

In freier Stunde

◆ Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt“ ◆

Nr. 140.

Posen, den 21. Juni 1928.

2. Jahrg.

Fräulein Eulenspiegel.

Ein lustiger Roman von C. R. Koellinghoff.
18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

In unendlich gehobener Stimmung, fast frei von aller Erdschwere, machte sich Wildhorn auf den Heimweg.

Einen einsamen Schupomann beehrte er mit einer Ansprache, der dieser halb ärgerlich, halb belustigt lauschte.

„Was stehest du sinnend, einsamer Krieger? . . . Dräuen von Sünden die Regionen blutdürstender Römer? . . . Und ich? Wo find ich die Statt, mein müdes Haupt zu bergen, reisiger Feldmarschall?“

„Jehn Se nach Hause, Herr! Jehnse, jehnse nur!“

So landete Thomas Wildhorn, heitre Sonne im Herzen, in seiner Wohnung, als das erste Morgendämmern über die Dächer kam. Da zuerst der Schlüssel und sodann das dazu gehörige Schlüsselloch mit ihm Versteck spielten, dauerte es reichlich lange, ehe die Tür offenstand. Ganz ohne Geräusch war dies alles auch nicht vor sich gegangen. Die Folge hiervon war, daß der alte Brandt, nur notdürftig bekleidet, aus dem Bette und in den Korridor sprang und bei dem ungewohnten Anblicke seines jungen Herrn unglaublich stauend mit offenem Munde stehen blieb.

Wildhorn aber schritt in seligem Vergessen und Vergessen auf sein treues Faktotum zu, umhalsste es gerührt und ließ sich in sein Zimmer führen.

Der alte Brandt dankte der gütigen Vorsehung, die seinen Herrn in die ungewohnten Arme des Alkohols geführt hatte und begann, Wildhorn beim Auskleiden behilflich zu sein. Dabei stammelte er:

„Hat mir der junge Herr verziehen?“

Wildhorn sah seinen Diener aus matten Augen an. Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter:

„Alter Brandt! Siehe, ich bin voll des süßen Weines! Und dennoch — klar und deutlich sehe ich dich vor mir, alte, treue Seele! Alles, alles sei dir verziehen! Was das Herz voll ist, des läuft der Mund über! Dir ist er übergelaufen, und meine Träume waren zerstört! . . . Es sei denn, alte Seele, es sei denn! . . . Bald sind wir reich, bodenlos reich, alte Seele! Und dann geht ein Reisen an, daß die Welt staunt! Und du kommst mit, alte Seele, in der Eigenschaft eines Reisemarschalls, willst du, alte Seele?“

Brandt nickte selig. Dann wartete er, bis Wildhorn die Augen geschlossen hatte und ging auf den Zehenspitzen hinaus. In seinem Stübchen setzte sich der alte Mann auf den Rand seines Bettes und weinte Tränen der Erlösung. Sein junger Herr war wieder gut zu ihm, und der alte Brandt untersuchte nicht, welchen Einflüssen er dies zu danken hatte. . . .

Als er Wildhorn am späten Vormittag das Frühstück ins Zimmer brachte — Frau Pletschke beurlaubte ihn gern für die wenigen Minuten — fragte Wildhorn plötzlich:

„Was hieltest du von Fräulein Meier, Brandt?“

Der gute Alte kam sich vor wie eine leichte, hölzerne

Barke dicht vor gefährdrohenden Korallenriffen und antwortete leise:

„Ich hatte sie sehr gern, junger Herr. . .“

Wildhorn seufzte und fragte weiter:

„Hattest du nicht ihre Adresse?“

Brandt nickte.

Einen Augenblick lag Wildhorn mit geschlossenen Augen. Dann richtete er sich auf und sagte:

„Dann behalte sie für dich, Brandt, und wehe dir, wenn du sie mir jemals sagst! . . .“

Brandt ging hinaus. Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, schüttelte er lächelnd den Kopf. . . .

Der Hofrat Gendeli wurde in das Bibliothekszimmer geführt. Dort begrüßte er Neidberg, der immer noch auf der Seidenstoffottomane ruhte.

Neidberg freute sich, den alten Freund wiederzusehen:

„Na, Gendeli, das hat ja ein bißchen gedauert!“

Der Hofrat entschuldigte sich:

„Ja. Man hat zu tun. Man hat nicht nur mit Büchern zu tun. Man hat mit Menschen zu tun, Herr von Neidberg. Was ist mit Ihrem Köppche? Besser?“

„Danke der Nachfrage. 's geht wieder ein bißchen. Uebermorgen geht's nach Tegernsee. Der Onkel Doktor will das so. Mir paßt's gar nicht in den Kram, Hofrätchen!“

„Mir auch nicht!“ entfuhr es diesem.

„Ihnen auch nicht?“

„Ganz und gar nicht! Ich hatte was ganz Besonderes vor, Herr von Neidberg. . .“

„Und das wäre? Können Sie nicht mitkommen nach Tegernsee, Gendeli? Dann machen wir die Sache dort ab! Nein, wirklich!“

„Es wird sich darüber reden lassen! Ich hab' nämlich einen Mann für Mädie!“

Neidberg richtete sich gespannt auf.

„Einen Mann für das Kind? Na, ich wette, Sie werden sich bei ihr genau so blamieren, wie ich mit meinen bisherigen Vorschlägen! Die Geschichte mit dem famosen Mister Hobbins muß ich Ihnen übrigens auch noch erzählen!“

„Wie? Was ist denn mit dem meshuggenen Amerikaner los?“

Neidberg berichtete in kurzen Zügen von seinen Erlebnissen mit Bobby Hobbe, ohne der Photographie Erwähnung zu tun. Der Hofrat schmunzelte.

„Ich hab mir gleich was gedacht! . . .“

„Nun, schießen Sie los. . . Sie kennen meinen Standpunkt: Geld muß er nicht unbedingt haben. . .“

„Die Bedingung kann als erfüllt gelten!“ sagte Gendeli.

„Aber lieben müssen sich die beiden, Hofrat! Lieben! Nun — wer ist es?“

„Ich hab es Ihnen schon manchmal angedeutet. Es ist mein Neffe, der Baron Kewenberg.“

„Und was bringt Sie zu der Annahme, daß er meiner Tochter irgendwelche andere Gefühle als Gleichgültigkeit einflößen könnte?“

„Das werd' ich Ihnen sofort sagen. Daß ich Mädie gut kenne, das werden Sie mir zugeben. Und daß ich meinen Herrn Neffen kenne, das müssen Sie mir aufs Wort glauben. Dazu kommt, daß mein Herr Neffe

noch was ganz anderes ist, als der Baron Kewenberg. Er ist nämlich der Dichter Thomas Wildhorn, was lagen sie nu!?"

Neidberg war einigermaßen erstaunt. Er hatte früher einmal mit Mädie über diesen Dichter gesprochen und erinnerte sich ihres begeisterten Urteils.

Dann schüttelte er pessimistisch den Kopf.

Der Hofrat meinte leicht pikiert:

„Was schütteln Sie Ihr p. p. Haupt? Glaubense, er ist nicht gut genug? Ich garantier' — er wird ihr gefallen!“

Neidberg dachte an die Photographie. Da küßte Mädie einen Mann, dessen Züge nicht zu erkennen waren. Und wenn Mädie einen Mann küßte, dann liebte sie ihn. Das stand fest. Und würde nicht von ihm lassen.

„Ich glaube,“ sagte er zögernd, „Mädies Herz ist nicht mehr frei, Hofrätchen . . .“

„Nicht mehr frei?“ Gendeli sah bestürzt auf. „Ja, wer soll sich denn in dieser kurzen Zeit hineingeschlichen haben? Das halte ich für ganz ausgeschlossen.“

„Sie können ihr ja beim Abendessen bezüglich Ihres Dichternessen auf den Zahn fühlen, Gendeli. Mich soll es nur freuen, das Kind in guten Händen zu wissen, ich werde alt und möchte nicht . . .“

Die beiden nickten sich verständnisinnig zu.

Beim Abendessen saß der Hofrat neben Mädie. Forschend blickte er auf ihr zartes Profil. Und fand sie blasser, schweigsamer als sonst. Ihre Augen schienen fern, zusammen mit ihren Gedanken.

Der Hofrat ging wieder gerade aufs Ziel los:

„Wissen Sie, Mädiefind, morgen bring ich Ihnen meinen Neffen!“

Mädie nickte der Höflichkeit halber. Dann sagte sie, während sie ihr Glas zum Trinken erhob:

„Den ich heiraten sollte?“

„Ja, den Baron Kewenberg, alias Thomas Wildhorn, Dichter von Gottes Gnaden!“

Das Weinglas fiel klirrend auf Mädies Teller. Totenblau lehnte sie sich zurück und starrte Gendeli mit weit aufgerissenen Augen an. Sie brachte kein Wort hervor.

Sie fühlte, wie Sigrid, die neben ihr saß, ihr Handgelenk umflammerte und ihr zuflüsterte, sie solle sich beherrschen.

Neidberg sah erschrocken herüber. Gendeli nickte ihm triumphierend zu und fragte dann Mädie:

„Da staunen Sie, Kindchen, wie?“

Mädie nickte wortlos. Dann bat sie um Entschuldigung. Ihr war nicht ganz wohl. Sigrid möchte mit ihr ein wenig in den Garten gehen.

Als die beiden Mädchen verschwunden waren, meinte der Hofrat:

„Na, Neidbergchen, halten Sie nun die Sache für so ganz ausgeschlossen?“

„Ich muß sagen, der Eindruck, den diese Eröffnung auf sie gemacht hat, war kolossal, Hofrätchen! Ich kann mir das gar nicht erklären! Ich werde nicht klug aus dem Mädel. Hat da einen Schmöker . . . Verzeihung, einen Roman von einem wildfremden Menschen gelesen . . . und . . . und . . .“

„Und brennt lichterloh!“ rief der Hofrat. „Lichterloh, sag ich Ihnen! . . .“

Neidberg schüttelte wieder den Kopf. Ihm ging die Photographie nicht aus dem Kopf . . .

In einer verschwiegene Ecke des Parkes wirbelte Mädie mit Sigrid in einem improvisierten Freudentanz herum.

„Er ist Thomas Wildhorn! Sigrid! Jetzt muß er kommen! Er muß! . . .“

Und mit Freudentränen in den Augen küßte sie die Freundin. Dann, plötzlich, setzte sie sich auf eine Bank und stampfte zornig mit dem Fuß auf:

„Und trotzdem . . . Er kann kein lauterer Charakter sein . . . Es bleibt ja doch dabei, daß er mich mit mir betrügt Sigrid! . . . Ich komme nicht ab davon!“

Er ist ja doch ein Mitgiftjäger! . . . Was ändert's, daß ich die reiche Dame bin, die die „Kabelkiste“ erbt!? . . . Er weiß es ja nicht! . . .“

Sigrid nickte nachdenklich. Dann meinte sie:

„Man könnte ihn ja auf die Probe stellen, Mädie . . .“

„Auf die Probe stellen? Wie willst du das machen, Gribdigen?“

„Sehr einfach! Morgen, wenn er kommt, zeigen wir uns unter irgendeinem Vorwande nicht. Ich erwähne beiläufig schon heute abend, daß ich morgen nachmittag einen Besuch machen muß. Und du . . . du wirst eben krank und rührst dich nicht aus deinem Zimmer . . . Wenn nun dein Pa dich heute abend fragen sollte, wie du dich zu diesem Heiratsprojekt stellst, so antwortest du ausweichend. Aber mehr ja als nein, verstehst du. Und veranlaßt ihn, er soll den Hofrat und seinen ungeratenen Neffen — den ich nicht für den Mitgiftjäger halte wie du — ich glaube, er schreckt dann noch zurück —, daß er also Gendeli und Wildhorn nach Tegernsee in euer Häuschen einlädt . . . Und dort werden wir die Sache schon so dreheln, daß er Farbe bekennen muß! Ich habe einen Plan, den wir zusammen ausbauen wollen! Der ist bestimmt gut . . . Bist du einverstanden?“

„Ich bin einverstanden,“ sagte Mädie.

Sigrids Wangen glühten. Die Freude an der Intrige, keinem weiblichen Wesen ganz fremd, beherrschte sie voll und ganz.

„Halt!“ sagte sie. „Hängen Bilder oder Photos von dir in der Villa? Die müssen vor morgen nachmittag unauffällig fort. Sonst ist es um unser Spiel geschehen! Jetzt gehen wir wieder hinein, und du benimmst dich, als wäre nichts vorgefallen, ja?“

Mädie stimmte etwas besonnen zu, war aber entschlossen, Sigrids Plan durchzuführen.

Als sie ins Zimmer traten, sah sie der Hofrat erwartungsvoll an, aber Mädie sprach nicht von dem ersehnten Thema. Gegen Mitternacht ging Gendeli. Als auch Sigrid auf ihr Zimmer gegangen war, saßen sich Vater und Tochter schweigend gegenüber.

Beide fühlten, daß irgend etwas zwischen ihnen stand, und beide litten unter dem Unausgesprochenen.

Neidberg bemühte sich, unbefangen zu sprechen:

„Nun, Kind, was sagst du zu dem Dichtersmann?“

Mädie errötete über und über. Es bereitete ihr Qualen, dem Vater gegenüber unaufrichtig sein zu müssen, ihm nicht die volle Wahrheit sagen zu können. Aber sie wollte an ihrem Plan festhalten. So sagte sie leise:

„Ich habe eine Bitte an dich, Pa . . . Ich freue mich natürlich sehr auf Herrn . . . auf den Baron Kewenberg . . . Du weißt, wie ich für sein Buch schwärme . . .“

„Genügt das, um euch zu heiraten, Mädie?“

Sie blieb die Antwort schuldig. Neidberg korrigierte sich:

„Nun, das soll ja auch erst die nächste Zukunft ergeben. Das kannst du natürlich nicht sagen . . . Jetzt noch nicht . . . Oder — liebst du einen anderen, Mädie?“

Sehr eindringlich und ernst klang diese Frage. So ernst, daß Neidberg wußte — nun würde sie nicht lügen können.

Und Mädie antwortete ebenso fest:

„Nein, Pa, ich liebe keinen anderen! . . .“

Neidberg sah sie bestürzt an . . . Sein Kind log also doch! Er überwand seine große Verstimmung.

„Ich möchte einen längst gehegten Plan verwirklichen, Kind. Wenn du dir den Hofrat genauer angesehen hast, so wirst du bemerkt haben, wie er in letzter Zeit zugesammengesunken ist. Ich möchte ihn zu uns nach Rottach an den Tegernsee mit einladen, damit er wieder ein wenig auf die Beine kommt! Wenn er will, kann er ja seinen famosen Neffen mitbringen. Was hältst du davon?“

(Fortsetzung folgt.)

„Das hab' ich schon einmal erlebt...“

Geheimnisse der menschlichen Seele.

Schon kurz vor dem Weltkrieg, dann aber vor allem in unmittelbarem Anschluß an das gewaltige Ringen der Völker begannen uralte östliche Menschheitslehren und Weltanschauungen mehr und mehr den Westen, das im Vergleich zu Asien junge Europa zu befruchten. Es begann geradezu ein „Rin“ auf chinesische und indisch-buddhistische Literatur und Philosophie. Man hatte genug von der allzu materialistischen, allzusehr nur an die arme Gegenwart gebundenen Manifestationen europäischen Geistes, dem nicht zuletzt man das blutige Chaos einer vierjährigen gegenseitigen Völkervernichtung zuschrieb. Geist, Nerven und Leib waren allenthalben allzu sehr gepeinigt worden, als daß man hätte Sehnsucht empfinden sollen und Verlangen hegen nach der tiefen tröstlichen Ruhe, die ausstrahlte von den Jahrtausende alten Weisheitslehren des Ostens. Der Zeiger der Weltgeistigkeit stand auf Frieden, Versöhnung, Versenkung ins Ich und brüderlich ins All, stand auf Glauben, Trost in der Inbrunst, stand auf Abkehr von den als nicht mehr wesentlich erachteten Peinigungen oder eiteln Triumpfen kurzer Tagesparaden und auf Hinwenden an das betend-betrachtende Geschehenlassen geistig-kosmischer Emanationen, die jenseits waren von Gut und Böse und auch dem Menschen den Unterschied zwischen Gut und Böse aufheben sollten, soweit es die Katastrophen oder kargen Freuden seines persönlichen Erdenwandels betraf.

Jetzt, zurzeit dieser geistigen Einstellung des besten Europas, ward Laotse Trumf, der chinesische Weise, der vor Christus schon in mythisch-tiefen Sprüchen Abkehr gepredigt von jeglicher Gewalt und armerlicher Gegenwart — gewann die Lehre der Buddhisten überraschend an Boden, vor allem das Dogma von der Seelenwanderung —: Warum in Kampf und Krampf sich mühen während einer kurzen Spanne irdischer Wanderung? — tausend- und tausendmal wird ja die menschliche Seele wiedergeboren, sie hat ja unendlich viel Zeit, solch ein einzelnes Leben ist ja nur ein Sekundenbruchteil, gemessen an der ewigkeitslangen Wanderung, die sie wieder und wieder antreten muß, bis endlich Vollerfüllung ihr einzugehen erlaubt in die tiefste unverbrüchliche und unstörbare Ruhe des Nirwana...

Wenn ein Mensch stirbt, so erlischt zwar sein persönliches Bewußtsein, aber die mythischen Kräfte, aus denen sich seine „Seele“ zusammensetzt, schwingen sich frei und suchen sich im gleichen Augenblick neue Behausung, sie senken sich wieder in eine eben befruchtete weibliche Eizelle und bauen sich dort ihre neue Form — der geborene Mensch kommt somit von neuem zur Welt — so daß also jeder Mensch, dem die Sonne lacht, schon tausend und abertausendmal auf der Welt war, tausend- und abertausend Formen durchgemacht hat — nur, daß er sich eben nicht mehr zu erinnern vermag, da das persönliche Bewußtsein nicht an die Kräfte der Seele gebunden ist. Nur von Zeit zu Zeit tauchen dunkle, blühende Erinnerungen auf — jeder Mensch kennt das gleichsam staunende Erwachen, wenn er vor einer neuen Situation, vor einem Erlebnis, vor einer Landschaft usw. steht und es ihm wie ein Ruck durch die Seele geht: das hier — das hast du schon einmal erlebt, schon einmal gesehen... Diese Erscheinung gilt den Buddhisten als ein Beweis unter vielen anderen für die Richtigkeit ihrer Lehre. Außerdem aber, so wissen sie zu berichten, hat es gelegentlich begnadete Menschen gegeben, bei denen diese Erinnerung wacher blieb als bei dem Durchschnitt, und die Genauerem auszusagen vermochten über die eine oder andere ihrer Seinformen.

Solch ein begnadeter Mensch soll soeben wieder, wie aus Kalkutta gemeldet wird, in Indien aufgetaucht sein!

Es handelt sich um die Tochter des Brahminen Gange Wischnu; sie heißt Ramtoli und lebt in der Ortschaft Schadinagar, die sie bis vor kurzem noch nie verlassen hat. Schon mit vier Jahren begann das Kind zu behaupten, daß es nicht zum ersten Male auf der Erde sei. Damals nickte man nur, denn so etwas ist natürlich jedem gläubigen Buddhisten geläufig. Als bald aber verdichteten sich die Erzählungen des Kindes. Es berichtete endlich fest und bestimmt, daß es unmittelbar bevor es als Ramtoli, Tochter, der Brahminen Ganga Wischnu, auf die Welt gekommen sei, Sitaram geheizen und in dem Dorfe Maglabad gelebt habe. Auf diese Behauptungen gab man begreiflicherweise nichts, wenn man auch überlegte, was denn das Kind von dem ihm völlig unbekannten Dorfe Maglabad wissen könne. Aber das Mädchen ließ nicht ab mit seinen Erzählungen. Es flehte um Glauben und behauptete, seine Sehnsucht nicht mehr bezwingen zu können —: es habe unbeflegliches Verlangen, ihre — Söhne wiederzusehen, die es in ihrem vergangenen Leben als Sitaram geboren habe. — Man lachte... Als aber das Kind immer störrischer und unwilliger wurde und endlich gar die Aufnahme von Nahrung verweigerte, so daß Lebensgefahr bestand, machte sich der Brahmine auf und brachte Ramtoli nach Maglabad. Hier in diesem Dorf, das dem Mädchen — aus diesem Leben! — völlig unbekannt sein mußte, näherte es sich straks einem Haus, behauptete, hier in ihrem vergangenen Leben als Hausfrau gewaltet zu haben, und ging, als in diesem Augenblick ein junger Mann aus der Türe der fraglichen Behausung trat, mit Sicherheit auf diesen zu und begrüßte ihn als — Sohn! Der junge Mann lachte sie aus... Sie aber erinnerte ihn an den Tod seiner Mutter, den sie in allen Einzelheiten beschrieb, wobei sie Erinnerungen aufweckte, die der junge Mann selbst im Laufe der Zeit vergessen... erzählte

Dinge aus dem Familienleben, die unbedingt nur jemand wissen konnte, der sie miterlebt... — Zurzeit verehrt die ganze Gegend das Mädchen als eine Heilige...

Es liegt uns fern, zu diesem Bericht irgendwie Stellung nehmen zu wollen. Er läßt sich zurzeit nicht nachprüfen. Wohl aber darf in diesem Zusammenhang erinnert werden an höchst merkwürdige Experimente, die der französische Oberst Rochats gemacht hat. Er war eines der Häupter der französischen Okkultisten und hat verschiedene Medien in Hypnose versetzt, um bei ihnen eventuell Erinnerungen an früheres Dasein wachzurufen. Er machte dabei die Entdeckung, daß, je tiefer die Hypnose wurde, um so seltsamer sich Sprache und Gebärden des jeweiligen Mediums änderten, bis schließlich im wahrsten Sinne des Wortes eine ganz andere, fremde Persönlichkeit zum Vorschein kam.

Einer dieser Versuche ist vor allem merkwürdig: — er befahl dem Medium, sich an seine Kindheit zu erinnern. Das gelang. Zuerst mehr nahm es Gebärde und Stellung eines Säuglings an, bis es sich schließlich in der charakteristischen Pose eines Embryos im Mutterleib zusammenschmiegte. Dann riß der Faden. Aber nach einigen Minuten sprach das Medium plötzlich mit ganz tiefer, ausgesprochen männlicher Stimme. Befragt, äußerte es, sich zu erinnern, daß es vor ihrem gegenwärtigen Leben ein — Mann in einer entfernten Kleinstadt gewesen sei, und gab viele detaillierte und verblüffende Einzelheiten aus diesem Vorleben kund, die unbedingt nur ein Mensch wissen konnte, der sie selbst erlebt. Auch der Name fiel... Und nun kommt das Ueberraschende —: man begnügte sich nicht mit dem Experiment allein, sondern machte die Probe aufs Exempel, forschte nach, erfuhr, daß tatsächlich in jener winzigen, fremden Stadt, ein Mann des genannten Namens gelebt, und daß alle Umstände von dem Medium mit vollster Richtigkeit wiedergegeben worden waren; der Mann war gestorben, kurz bevor das Medium zur Welt kam... Man stellte fest, daß nie, auf welchem Wege auch immer, das Medium hatte Kunde erhalten können von der bedeutungslosen Existenz dieses fremden Menschen...

Geheimnisse der Seele... Hier in positivem oder negativem Sinne Stellung nehmen zu wollen, wäre von Uebel. Was wissen wir insgesamt von diesen rätselhaften Grenzgebieten — die in Wirklichkeit ja schon jenseits der irdischen Grenze liegen?... Es sei in diesem Zusammenhang nur noch erinnert an eine seltsame Novelle der Engländer Kipling — bekannt unter dem Titel „Die beste Erzählung der Welt“. In eigenartiger Weise läßt hier der Dichter einen braven Durchschnittsmenschen sich mehr und mehr erinnern an Geschehnisse und Situationen aus früheren Lebensepochen, bis ein allzu tief in sein gegenwärtiges Sein hineingreifendes Erlebnis die Spuren verwischt, die zum Einst zurückführten. Ob hier ein Dichter Zusammenhänge vorgeht, vor denen wir gegenwärtigen Menschen zurzeit schauernd stehen, ohne noch sie enträtseln zu können?...

Die schlesischen Gebirge, ein beliebtes deutsches Sommerreiseziel.

Von Jahr zu Jahr werden die schlesischen Gebirge populärer. Die Zahl der Gäste in den schlesischen Bädern und die Zahl der rucksackbedachten Touristen wächst ständig. Das beweisen die Besuchstatistiken, die allein im Riesenz- und Jesergebirge im Sommer 1927 in den Bädern und Kurorten über 50 000 Kurgäste und über 80 000 Passanten aufweisen. Dazu kommt noch der Fremderstrom, den alljährlich die Bäder der Grafschaft Glatz aufnehmen, und die Frequenz im Waldenburger Bergland und im Culengebirge, die ständig stärker wird. Diese Belebung des schlesischen Fremdenverkehrs ist ja auch erklärlich; denn wer einmal in den schlesischen Gebirgen geweilt hat, der ist begeistert von den Naturschönheiten des deutschen Südostens und voll des Lobes über die billigen Lebensmöglichkeiten, die selbst den minderbemittelten einen längeren Sommeraufenthalt gestatten.

Schreiberhan mit seinen zahlreichen Fremdenhäusern und Hotels, am Fluß, an Berggängen und am Waldsaum gelegen, als Höhenkurort ebenso bekannt wie als Ausgangsort für Kammwanderungen, beginnt die Gäste für Verpflegung in den kleineren Häusern bereits bei 4,50–5,50 Mark, in den mittleren Pensionen wird 5,50–7,50 Mark gefordert und in den besten, gerichteten Hotels 9–11,50 Mark. Ähnliche Pensionspreise erhebt Krummhübel — der Ausgangspunkt für Wanderungen zur Schneekoppe. Die Fremdenheimbesitzer von Rummelsberg haben Richtpreise festgesetzt, die für volle Tagespension einschließlich Wohnung in der Vor- und Nachaison in der dritten Preisklasse 4,50 Mark betragen, in der zweiten Preisklasse 5,50 Mark und der ersten Preisklasse 6,50 Mark. In der Hauptsaison erhöhen sich diese Sätze dann auf 5 Mark, 6,25 Mark und 7,50 Mark. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich in den letzten Jahren vor allen Dingen auch die kleinen Riesengebirgsorte, die immer mehr von Erholung suchenden Großstädtern besucht werden. So berichtet Erdmannsdorf, daß in den kleinen und mittleren Pensionen und Hotels Pensionspreise von 4 Mark und 4,50 Mark üblich sind. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Gersdorf (Rhast), dem Knotenpunkt für den Touristen-

berhehrt. Dort ist einfache Unterkunft zum Teil mit neuen-
benutzung für 1 Mark pro Tag zu erhalten, volle Pension in
Privathäusern von 4,50—5,50 Mark, in Hotels von 5—6 Mark.
Der Bettpreis für Übernachtungen beträgt 2 Mark und mehr.
In Gaiu, am Wege zum Spindlerpaß, betragen die Pensionen-
preise 5—6 Mark und in den komfortablen Hotels 7—10 Mark.
Petersdorf bietet bereits für 4 bis 4,50 Mark Pensionen,
in den Hotels steigern sie sich bis auf 6 Mark. Als erster Ort
im Riesengebirge hat das kleine Städtchen Lähn in diesem
Jahre Einheitspensionspreise eingeführt, die für Pension 5 Mark
ausmachen, für Übernachtungen 2 Mark. Außerdem ist noch ein
Wochenendpreis eingeführt worden, der 6 Mark beträgt und bereits
Verpflegung am Sonnabend abends einschließt. Bad Warm-
brunn, das weitbekannte Moorbath, bietet Pensionen von 6 Mark
an, die sich in den besseren Hotels bis auf 8 Mark erhöhen.

In den Bädern der Grafschaft Glatz, dem jetzt hundertjährigen
Herzheilbad Altheide, Reinerz und Kudowa, die vor
allem zur Heilung und Stärkung von Herz und Nerven besucht
werden, beginnen die Pensionspreise beim Saße von 5 Mark und
steigern sich in den mittleren Hotels und Pensionen auf 7 Mark.
In den komfortablen Hotels und Kurhäusern werden Tagespreise
von durchschnittlich 8—10 Mark gefordert. Zu diesen reinen
Pensionspreisen kommen dann noch die Kurtaxe und die Preise
für die einzelnen Bäder. Bad Landeck, ein besonders von
Frauen vielbesuchtes Schwefelbad, fordert für Wohnungen Preise,
die zwischen 1,50 und 3 Mark liegen, während die Verpflegungs-
sätze bei 4 Mark beginnen und sich je nach den Ansprüchen der
Kurgäste steigern. Das Moorbath Langenau bietet bereits von
4,50 Mark Unterkunft und Verpflegung. In Wölfelsgrund,
einem abseits der großen Heerstraße ideal gelegenen Luftkurort
in der Grafschaft Glatz, betragen die Pensionspreise je nach Güte
zwischen 4,50 und 7 Mark. Auch für vermögende Kurgäste sind
genügend Pensionen und Hotels — mit entsprechend höheren
Preisen — vorhanden.

Weniger beachtet wurde bisher das Gullengebirge, dessen
kleine Orie als Sommerfrischen wie geschaffen erscheinen. Man
findet dort in den Bäumen wohlfeile Unterkunft für 5 und 6 Mark
pro Tag, Sommerquartiere vor allen Dingen für diejenigen Ur-
laubssreisenden, die sich in ihren Erholungstagen ganz unge-
zwungen geben wollen. Diesen sei auch das an Naturschönheiten
kaum zu übertreffende Schleiertal — zwischen dem Gullengebirge
und dem Glaser Bergland — empfohlen. In Breitenhain
an der Schleiertalsperre wird volle Verpflegung in den mittleren
Pensionen für 4—5 Mark, in den komfortablen Hotels für
5—6 Mark geboten. Die gleichen Preise meldet auch Kynau
unterhalb der weitbekannten Bergruine.

Ständig bestrebt, seinen Kurbetrieb wieder auf die Höhe der
Vorkriegszeit zu bringen, ist auch das elegante Bad Salz-
brunn mit seinen weltbekannten Mineralquellen (und dem
größten Golfplatz Deutschlands). Je nach den Ansprüchen des
Kurgastes werden dort volle Tagespensionen zwischen 6 und
8 Mark geboten, Preise, die sich im eleganten Kurhotel ent-
sprechend erhöhen.

fröhliche Ecke.

Die Kleinigkeit. „Sagen Sie einmal, Herr Ober, was ist denn
das für eine Portion? Soll das etwa ein Schnitzel vorstellen?
So etwas Kleines ist mir doch in meinem Leben noch nicht vorge-
kommen!“

„Aber Herr Registrator, regen Sie sich doch nicht auf! Wegen
so einer Kleinigkeit —“

„Ich soll mich nicht aufregen? Aber gerade! Jede Kleinigkeit
regt mich auf!“

Diktat. „... und so zogen die alten Germanen mit ihrem
ganzen Hab und Gut, mit ihren Frauen und Kindern... Schmidt
... haben Sie Kinder...?“

„Noch nicht, Herr Professor!“

Wissensbrang. „Aber Lieschen, was hast du denn gemacht,
du hast dich wohl auf ein Ei gesetzt?“

„Ja, Mama, der Frik hat gesagt, setz dich mal drauf, vielleicht
kommt ein Huhn heraus.“

Der Professor im Warenhaus. Professor Detsch geht in ein
Warenhaus: „Verzeihung, ich sollte für meine Frau irgend etwas
kaufen, habe aber vergessen, was es war. Bitte seien Sie doch
so freundlich und zählen Sie mir mal auf, was man hier alles
kaufen kann. Vielleicht fällt's mir dann wieder ein.“

Süßliche Eröffnung. Bräutigam: „Wo bleibt denn deine
Schwester so lange, Frischchen; sie muß doch längst mit Anziehen
fertig sein!“

„Ja, sie hat mich heute morgen geschlagen, und dafür habe ich
ihr die Zähne verstopft!“

Aus der Schule. „Was ist Epistel, Frischchen?“

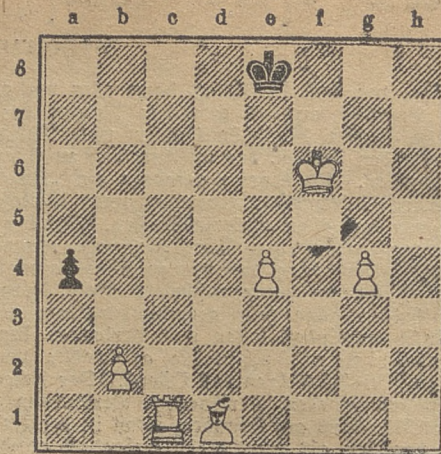
„Epistel war die Frau des Apostels!“

Zum Kopferbrechen.

Verstiebertäfel.

Die Wörter Freitag, Seerose, Sabarie, Adler, Hawaii, Züge-
borg, Spargel, Simonade, Stabtrat und Hoshund sind unterein-
ander zu schreiben und so zu verschieben, daß zwei benachbarte
senkrechte Buchstabenreihen einen deutschen Dichter nennen, dessen
Geburtstag in diesen Monat fällt.

Schachaufgabe. Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

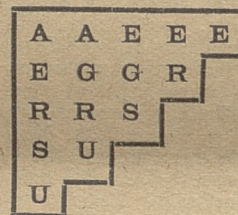
Entzifferungsaufgabe.

1 2 3 — 4 5 2 3 6 7 4 — 4 8 9 10 3 4 11 6 2 12 13 11
8 14 — 1 2 9 — „7 3 2 8 15 — 1 2 9 — 9 8 2 1 2 12 9“ —
1 4 9 — 14 3 18 9 9 2 — 1 2 15 8 14 8 12 14 11 8 2 10 7 —
17 2 6 — 9 6 2 14 2 11 9 1 18 3 13 — 6 12 — 5 6 10 10 2 11
13 3 4 12 7 2 12. (Die Lösung vorsehender Aufgabe nennt
1. eine wohlgeleitete flugtechnische Leistung, 2. ein erschreckendes
Ereignis aus Bayern.)

Schlüssel: 6 10 4 11 6 4 = italienisches Luftschiff;
12 18 17 6 11 2: Führer des Luftschiffs; 2 3 7 8 12 1 6 14 8
12 14 9 13 11 8 14: Zweck der letzten unternommenen Luftfahrt;
12 18 3 1 16 18 11: Ziel des Luftschiffs; 13 6 10 15 5 4 8 3 0
19 2: irischer Flugzeugführer.

—es.

Magisches Dreieck.



Die Buchstaben der Figur sind
so zu ordnen, daß die wage-
rechten und entsprechenden senk-
rechten Reihen Wörter von gleicher
Bedeutung ergeben: 1. Kom-
ponist, 2. biblische Person, 3. Luft-
förmiger Brennstoff, 4. Doppellaut,
5. Konsonant.

Naturwunder.

Das Erste ist ein herrliches Tier,
Ein stolzer Bewohner im Walddreier,
Es scheut den Menschen, drum kannst du es nur
heimlich belauschen in der Natur.
Das Zweite ist ein sonderbar Teil von dem Tier,
Drum will ich es näher beschreiben dir:
's hat Wurzel und Aeste und ist doch kein Baum,
Es wächst nur sehr langsam, man merkt es kaum.
Es hat auch zwei Stöcke, doch gehn kann es nicht,
Zwei Rosen ohn' Blätter, auch duften sie nicht,
Unzählige Perlen, zwei Stangen entlang,
Zum Schluß viele Enden, gar spitzig und schlant.
Dies Zweite dienet dem Ersten zur Zier,
Auch als Waffe im Kampfe mit andrem Getier.
Das Ganze hängt wohl in jedem Land
Als Schmuck in des Jägers Heim an der Wand.

M. Pl.

Auflösung Nr. 24.

Silbenrätsel: Ein gut Wort und ein sanfter Regen
bringen überall durch. 1. Gro. 2. Irene. 3. Nagasaki.
4. Gregor. 5. Unna. 6. Ledum. 7. Werner. 8. Ohio. 9. Range.
10. Tiger. 11. Usedom. 12. Nanzen. 13. Drüdeberger. 14. Elbe.
15. Hegrim. 16. Narretei. 17. Spanien. 18. Aila. 19. Nelson.
20. Fideikommiß. 21. Taufe. 22. Enrico. 23. Rache.

Wabenträtsel: 1. Traviata. 2. Akademie. 3. Genuese. 4. En-
divie. 5. Madien. 6. Arabien. 7. Kasematte. 8. Kalabrien.
9. Britannien. 10. Geranium. 11. Gelatine. 12. Tantieme.

Buchstabenrätsel: Mjedin Lorenz Furtwängler Rademacher
Edison Diener Alabund Rembrandt Uhlund Puccini Belser —
Alfred Krupp.

In schlimmer Zeit: Besuch — Besuch.

Besuchskartenrätselsprung: Karl Maria von Weber (gest.
am 5. 6. 1826).

Verantwortlich: Hauptkristalleiter Robert Styra, Poznań